

DEGENHARDT JOHANNES JOACHIM, *Taufpastorale*. Handreichung zur Vorbereitung und Spendung der Taufe. (99.) Bonifacius-Druck, Paderborn 1972. Snolin DM 6.40.

Das „Taufpastorale“ des Paderborner Weihbischofs ist eine Sammlung von Beiträgen, die ein Arbeitskreis von Priestern aus dem Erzbistum Paderborn erarbeitet hat. Dadurch wird verständlich, daß in manchen Belangen die dortigen Verhältnisse als Ausgangspunkt genommen werden, z. B. bei der vorgelegten Liedauswahl. In den einzelnen Abhandlungen wird ausführlich auf die theologischen Probleme der Kindertaufe eingegangen und es werden die wichtigsten pastoralen Forderungen daraus abgeleitet. Daneben werden praktische Hilfen für die Durchführung des Taufgespräches, eine ausführliche Beschreibung des Ritus und eine Taufansprache zur Perikope „Lasset die Kinder zu mir kommen“ gegeben. Bei der Beschreibung des Ritus hätte man sich an einigen Stellen eine kritischere Stellungnahme erwartet, z. B. zur Salbung mit dem KATECHUMENENÖL (71), die man doch keineswegs empfehlen sollte, um nicht die Funktion der Chrisamsalbung zu beeinträchtigen, oder die ausdrückliche Befürwortung des APOSTOLISCHEN GLAUBENSBEKENNTNISSES (73), das bei einer kleinen Taufgemeinde in jedem Fall problematisch ist und überhaupt nur auf ausdrücklichen Wunsch der Deutschen Bischofskonferenz wieder in den Ritus aufgenommen wurde. Dagegen wird die optimale Lösung durch ein Tauflied nicht einmal erwähnt. Auch in den „Folgerungen für die pastorale Praxis“ scheinen einige Anregungen auf, die zumindest ungenau sind; so etwa die Empfehlung der Taufe an Epiphanie (76), die doch besser am Fest der Taufe Jesu geübt werden sollte, oder die Spendung der Taufe innerhalb eines WORTGOTTESDIENSTES (87), da die Taufeier doch selbst einen WORTGOTTESDIENST in sich einschließt.

MÜLLER JOSEF/ RÜCK WERNER, *Taufgespräche*. Die Vorbereitung der Eltern auf die Taufe ihrer Kinder. (Pastorale Handreichungen 5.) (131.) Echter, Würzburg 1972. Snolin DM 9.80.

Wie der Untertitel ausweist, will dieses Buch eine Hilfe zur Vorbereitung der Eltern und Paten auf die Feier der Kindertaufe sein. Diesem Ziel dienen in einem ersten Teil grundlegende pastoraltheologische Überlegungen zur Kindertaufe und zur Durchführung des Taufgespräches und seiner Einordnung in die Gemeindepastoral, in einem 2. Teil werden ausgearbeitete Modelle für das Taufgespräch angeboten. Der Anhang enthält den Entwurf eines Briefes an die Eltern und die Texte der Kindertaufe. Eine Beilage für die Hand der Eltern zur Durchführung des Taufgesprächs wird auch gesondert abgegeben.

Im theoretischen Teil werden die wichtigsten pastoralen Konsequenzen aus der Einführung des neuen Kindertaufritus gezogen. Vielfältige Anregungen, maßvoll dargelegt, bieten (zwar keine Rezepte, aber) eine gediegene Grundlegung und brauchbare Hilfe zur Bewältigung der gegenwärtigen Situation. Manche Ausführungen z. B. über die Problematik der Kindertaufe (im 1. Kap.) oder über den Sinn des Patenamtes (37 f.) sind wohl zu knapp ausgefallen. Die vorgeschlagene Predigtreihe (38–41) hätte durch eine Verbindung mit der Fastenzeit (bes. mit den Tauperikopen des Lesejahres A) einen organischen „Sitz“ im Kirchenjahr erhalten können.

Von besonderem Wert für die Praxis sind die Modelle zur Durchführung des Taufgespräches mit folgenden Themen: Taufe und Glaube; Ist die Taufe heilsnotwendig; Taufe zur Vergebung der Sünden; Taufe als Eingliederung in die Kirche; Taufe als Beginn eines gläubigen Lebens in der Familie und der Gemeinde; Die Feier der Kindertaufe. Je eine auf die heutige Situation bezogene theologische Einführung bewahren vor einer oberflächlichen Behandlung der Themen, viele methodische Hinweise (z. B. auf die Möglichkeit von Gruppengesprächen) erleichtern die Durchführung des Gespräches, gut ausgewählte Texte aus der gegenwärtigen theologischen Literatur, die z. T. auch in der Beilage angeführt sind, sichern die notwendige Bandbreite. Zu bedauern ist, daß den Formen der Taufreneruerung (120) kaum ein Platz eingeräumt wurde. Weitere kleinere Mängel fallen nicht ins Gewicht und beeinträchtigen die Brauchbarkeit des empfehlenswerten Buches nicht. So wird der „schwarze Peter“ für die von manchen Eltern als Unannehmlichkeit empfundene Einführung des Taufgesprächs und die Abschaffung der Kliniktaufe den Bischöfen zugeschoben (123 f.). Beim Verweis auf den nachfolgenden Empfang der Firmung und der Eucharistie (119 und 130) sollte die Reihenfolge wenigstens den erwähnten historischen Tatsachen und dem Text des Taufritus entsprechen.

CROMPHOUT F. (Hg.), *Eine Zeit des Redens*. Gebete und liturgische Texte. (158.) Kaffke, Bergen-Enkheim 1971. Paperback DM 10.80.

Das Buch, eine Übersetzung von Gebetstexten verschiedener Autoren aus dem Flämischen, wird bezeichnet als „Versuch“, Gebete für unsere Zeit zu formulieren, ohne einen Anspruch auf Dauerhaftigkeit zu erheben (6 f.). Damit wird es von den Verfassern in eine Kategorie von Gebetshilfen eingereiht, die keineswegs neu sind, aber ständig in zeitgemäßer Form neu versucht werden müssen. Es wäre eine Utopie, mit dieser Art von Gebeten allein das Auslangen finden zu wollen, vielmehr brauchen wir für den Gottesdienst, soll er „Volks“-Liturgie sein und nicht zur Sache eines esoterischen Zir-

kels absinken, einen breiten Kern von „festen“ Gebeten, die sich nicht von heute auf morgen abnützen und Ausdruck des Glaubens der Gemeinde sind.

Die vorliegende Sammlung enthält verschiedene Gebetstypen: Gebete, die in ihrer Struktur den „Orationen“ ähnlich sind, aber vielfach die Tendenz zum meditativen Gebet haben, Fürbitten, Litaneien, Glaubensbekennisse, Psalmen, Meditationen und Feiern mit verteilten Rollen. In einer im allgemeinen leicht verständlichen, aber doch anspruchsvollen, nicht selten zur Poesie gewordenen Sprache wird versucht, die Situationen des Lebens einzubeziehen und sie (in der Grundhaltung der Hoffnung) hinzuwenden zu Gott. Eine besondere Systematik in der Anordnung ist nicht festzustellen.

Auch ein „Versuch“ muß auf seine Verwendbarkeit befragt werden. Sie liegt auf Grund des Stils, der Thematik und der vielfach bevorzugten meditativen Form vorwiegend in den Gottesdiensten kleiner Gemeinschaften, die sich am ehesten damit identifizieren bzw. die Gebete leicht an die Situation anpassen können. Eine spezielle Zielgruppe ist nicht angesprochen. Unbegründet ist die ausschließliche Bezeichnung der Texte (113–158) als „liturgische“ Texte. Sind die vorausgehenden und wohl dem Vorsteher zugesetzten Gebete, weiters die Fürbitten und Glaubensbekennnisse weniger „liturgisch“? So lobenswert und notwendig Versuche sind, „Gebete für heute“ zu formulieren, darf dennoch die Gefahr nicht übersehen werden, daß sie bei einer „ungeschauten“ Verwendung leicht zur leeren Phrase werden können.

DIETZ FRIEDRICH, *Thematische Meßfeier. 12 Modelle.* (154.) Echter, Würzburg/Tyrolia Innsbruck 1972. Brosch. S 84.—.

Vf. legt zu 12 gut gewählten Themen Texte vor, die (laut Impressum) für die Meßfeier in kleinen Gemeinschaften gedacht sind und in deren Rahmenbestimmungen sie eingeordnet werden können. Die meisten Modelle haben folgenden Aufbau: Begrüßung mit Themenangabe, Schuldbekenntnis, Tagesgebet, Lesungen und Ansprachen bzw. Meditationen als völlige Einheit, Fürbitten, Gabengebet, Kommunionegebet, Schlußgebet und Segen. Als neues Element kann das „Kommunionegebet“ bezeichnet werden, das meist der Vorbereitung dienen soll und auf einen spürbaren Mangel des Ordo missae hinweist. Ihrem Inhalt nach werden die Themen sympathisch zeitnahe aufgearbeitet, wenngleich die Formulierungen manchmal modischen Manner nicht entgehen und manche Behauptung einer besseren Differenzierung bedurfte hätte (vgl. S. 96 über die Wahl von Beichte und Bußfeier). Ferner wird die angestrebte Aktualisierung der Gottesdienste in Gebete übergeleitet — und diese haben durchaus einen realisierbaren Inhalt.

Die Schwächen der Modelle liegen zunächst darin, daß die Funktion der einzelnen Elemente zuwenig bedacht wurde. So wird das Kyrie nur als Bußruf gebraucht, das Tagesgebet verliert durch den vorgesetzten Lektor- (besser: Kommentator-)text seine abschließende Funktion, die Lesungen werden fast ausschließlich als Antwort auf unsere Situation aufgefaßt (was sie freilich auch einmal sein können), das vorbereitende Kommunionegebet könnte vielfach ebenso gut an anderer Stelle stehen. Ferner werden die Mitfeiernden auf eine neue, aber wie mir scheint problematische Weise wieder zu Hörenden gemacht (vgl. Vorwort S. 7). So werden (außer den Antworten beim Schuldbekenntnis und bei den Fürbitten) keine weiteren Gestaltungsmöglichkeiten als das vom Priester und Lektor gesprochene Wort gegeben; Kommentatortexte vor den Orationen machen die volkssprachliche Liturgie ermüdend; ferner verleiten die vorgelegten Meditationen vor und nach den Lesungen zum Vorlesen und verdrängen womöglich das freigesprochene Wort. Wenn diese thematischen Gottesdienste so nachvollzogen werden wie sie vorliegen, kann der Gottesdienst leicht zu einer Einöde von gesprochenen Worten werden. Ein paar Hinweise (wenigstens im Vorwort) hätten diesen Vorwurf wegnehmen können. Das viele gute Material hätte einen besseren Aufhänger verdient, und wer Gottesdienste gut zu gestalten weiß, wird aus dem Angebot dennoch viel verwenden können.

Linz Hans Hollerweger

ADAM ADOLF, *Erneuerte Liturgie. Ein Sachbuch zum katholischen Gottesdienst.* (208.) Herder, Freiburg 1972. Paperback DM 22.—. Der bekannte Mainzer Pastoraltheologe legt mit diesem Werk ein knappes, aber wohlfundiertes Sachbuch vor. Er hält sich frei von interessanten Aperçus um ihrer selbst willen, verwirrenden Kontroversen und dem allbekannten Raisonnement. Ein soldes unprätentiöses, schlicht berichtigendes Buch trägt heutzutage wenig Ruhm ein und macht keine Schlagzeilen in der Presse. Aber wer sich ihm anvertraut, wird gut informiert und hat gutes Brot für den Alltag der Wissenschaft wie der pastoralen Praxis. Die angegebene Literatur ist sparsam, führt aber tatsächlich den weiter, der sich intensiver beschäftigen will. Die dargelegten Fakten sind nicht unbedingt alle durch Fußnoten verifiziert, brauchen es auch nicht, weil man in jeder Zeile den Fachmann und akademischen Lehrer spürt, der seinen Stoff souverän beherrscht. Systematik und historische Gewordenheit sind wohl abgewogen mit einander verbunden, die Erneuerungsschritte, selbst die allerjüngsten, sind sorgfältig vermerkt. Die noch nicht von den Bischöfen des deutschen Sprachgebietes approbierten (übertragenen) Agenden sind nach den römischen Vorlagen vorgestellt, so daß